Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 3 (1790)

Heft: 23

Artikel: Der Regentag

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820351

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den sten Brachmonat, 1790.

Nro. 23.

Der Regentag.

contristant que animum densissima nubila cœli.

Sancha Panso hat wohl recht, wenn er sagt an einem Regentag ift nicht gut reifen ; er batte feis nen Sas mit Grund noch weiter ausdehnen tonnen ; denn ben truber Witterung gelingt überhaupt fein Geschäft; man ist so schlapp an hand und Fussen, so ode im Kopf, man weiß nicht, wo mam hingucken foll, um der lästigen Langweile zu entgehen. Ja Langweile ist ein bos Ding, fie kommt mir por, wie ein ungezogner hund, der einen überall pact bald am Rocksopfen, bald an den Waden, und der vicht abläßt , bis man ihn mit einem tuchtigen Knits tel zur Rube weißt. Bielleicht muß man ein ahnlie ches Mittel ergreiffen, wenn man diesem so qualens den Plaggeist entgehen will. Ein gewisser Schriftsteller sagt: Arbeit ist die beste Arznen wider alle Sees lenfrankheiten, wider Langweile und Gram, Vergnus gen ist nur ein Palliatio, oder Linderungsmittel, das fo für ein Paar Augenblicke gut thut. Mun, wenn strong trouble took the ...

das wahr ist , so wollen wir arbeiten , damit wir diefen Seelenhund von Langweile los werden. was wollen wir angreifen? Ich will euch da einige Stellen aus dem Seneka übersetzen , und sie mit meinen eignen Ideen so durchspicken, daß unser ernst hafte Weltweise vielleicht selbst schmollen murde, wen er dies Zeng zu Gesicht bekame Man wird mit dies ja nicht verübeln; denn einjeder schreibt, wie ihm sein Schnabel gewachsen ist. Der Frosch singt nicht, wie die Nachtigall, und doch ist ein Frosch auch ein schönes Thierlem im Reich der singenden Ratur. Ein Spafvogel sagte einst , zwischen einer gewissen singenden Menschenparthen und den Froschen sepe kein ans drer Unterschied, als daß jene am Morgen, und diese am Abend singen. Dieser Scherz ist ein bisgen unchristlich, man sieht wohl, daß er von einem Pros testanten herrührt. Weg mit diesen Possen : wir wol. len lieber unsern Freund Seneta horen.

Es ist kächerlich und doch erbarmungswürdig, sagt dieser Weltweise, wenn man da sieht, wie die Mensschen so geschäftig und eilig hin und her rennen. Zusweilen sollte man glauben, sie hätten eine Feuersberunst zu löschen, oder einem Verunglückten das Lesben zu retten, wenn sie da alles vor sich her wegiagen, und dich umstossen, wosern du siehen bleibst. Zu eisner andern Zeit fassen sie dich freundschaftlich ben der Hand, erbieten dir ihre Dienste, und verlassen dich. Sie besuchen alle Gesellschaften, alle Schauplätze und Spaziergänge; bald folgen sie der Leiche eines Mensschen, den sie nie gekannt haben, oder sühren Fremsschen, den sie nie gekannt haben, oder sühren Fremsschen.

be in der Stadt herum; sie mischen sich in Rechts. handel von Leuten, die ewig vor Gericht liegen; bes fassen sich mit Heirathsangelegenheiten von Personen, die Jedermann heirathen wollen. Endlich kommen sie ermüdet von ihrer unnüßen Geschäftigkeit nach ihrer Wohnung, ruhen aus, ohne zu wissen, was sie gesthan, und wo sie gewesen sind, oder sie wissen alles, baben alles gethan, nur das nicht, was ihre Amtse bsicht war. Man kann zu ihnen sagen, was der Bediente zum Tycho de Brahe dem berühmten Sternskundiger sagte: "Guter Herr, am Himmel wissen sie walles, aber auf der Erde sind sie ein Karr.

Jedes Streben foll einen Zweck haben , foll irgend wohin abziehlen, foll keine absichtslose Thatigkeit senn; ohne dies hat die grofte Geschäftigkeit keinen Werth. Rastlose Müßiggänger von dieser Art gleichen den Uffen, die den ganzen Tag bin und ber hupfen, und immer beschäftiget sind. Freylich werden sie auch durch irgend einen Drang in Bewegung gefett; aber es sind nur Kleinigkeiten, Tand und Täuschungen, womit sie sich abgeben. Der fruhe Morgen treibt sie heraus; Beringe Veranlassungen jagen sie durch die Stadt , mitten durchs Getümmel des Volks; sie mussen alles sehen und horen, sie muffen alles anordnen, mithels fen, und überall gegenwärtig fenn. Bringt man eis hen Dieb, sie muffen ihn sehen. Sest man einen neuen Dachstuhl auf ein Haus, da müßen sie daben seht eine Hochzeitsfener, oder eine Kindstaufe dor, so passen sie auf der Straße, und weichen nicht

von der Stelle, dis die ganze Ceremonie unter ihret hohen Aufsicht vorüber ist. Fragst du am Abend solch einen rastlosen Geschäftsmann, was er den Tag über gethan, so wird er dir antworten: ich weiß es wahrhaftig nicht, aber ich bin so müde, als ein Jagdhund.

Das seltsamste ben der Sache ist noch dies, daß derlen Leute meistens über die Kürze des Lebens, und über Zeitmangel klagen. Hört Freunde, ich will euch einen guten Nath geben. Gewöhnlich verlaßt ihr um 8 Uhr das Bette. Gewöhnt euch einmal im Sommer um 5 Uhr, und im Minter um 7 Uhr aufzustehen, so gewinnt ihr alle Tag zwo oder dren Stunden, die ihr zu nützlichen Geschäften anwenden könet. In 40 Jahren habt ihr schon gegen 43200 Stunden gewonnen, und diese machen, den Tag zu zwölf Stunden gerechnet, benläusig zehn Jahre, die ihr länger gelebt habet. Denn nur die Zeit, so man nützet, gehört zum Leben, der Schlaf nicht. Diese dächte ich, wäre das beste Mittel, sein Leben zu vers längern. Wir wollen es doch probieren!

So weit Senela, oder wer der Verfasser senn mass denn der Titel am Such ist weggerissen; das thul ober nichts zur Sache; ich hab diese Stellen blob darum übersetzt, weil es mir schien, daß sie auf so manchen geschäftigen Müßiggänger auch in unsern Zeiten passen. Wie oft hört man nicht in unsern Tagen Männer über häusige Geschäfte, beschwerlichen Brieswechset, über lästige Besuche klagen, da sie doch

blefes zwecklofen Gewirrs leicht überhoben fenn könten, wenn sie nur fein still in jenen Schranken bleiben wollten , die ihnen ihr Standort in der burgerlichen Welt ober im Privatleben angewiesen hat. Das Nos thise und Gute im Haus thun sie nicht, und wollen boch ganz Europa, ja die ganze Welt umschaffen. Sie geben sich das Ansehn, als hatten sie Ginflug auf Staatsgeschäfte , und haben nicht einmal über die Pflichten eines Hausvaters nachgebacht. Ihre Nachbaren und Befreundte, benen fie mit Rath und That benfteben konnten , kennen fie taum , befto eifriger aber erkundigen fich nach ben Vorfällen und Beges benheiten in Paris, Portugal und Spanien. Ihre Rinder wachsen auf, wie das liebe Wieh, und auf bem Papier hingegen erziehen fie bas Menschengeschlecht. hier nehm ich meine Muse vom Haupt, und mache mir selbst ein Kompliment; benn ich kenne auch meis ne Fehler. Einige haben nichts zu thun, als bie Schwachheiten und Mistritte ihrer Mitbruder auszuspahen, indessen sie jelbst Thorheiten über Thorheiten begehen, und allemal siebenfach schlechter sind, als all diejenigen, so sie belauschen und tabeln. Andere schweben im gelehrten Wind baher; sie thun Macht. fpruche über Bucher und Wiffenschaften, und tonnen ihre Muttersprache nicht schreiben. Sie ruhmen sich der innigsten Vertraulichkeit mit berühmten, auswärtigen Mannern, und sind von denen verachtet, mis welchen sie täglich umgehen. Sie wollen aller Menschen zeitliche Gluckseligkeit befodern , und konnen nicht einmal mit ihren eignen Weibern leben-

Diese Schilderung ist wahrlich nicht übertrieben. Mer kennt nicht folche Menschen! unter uns gesagt, wir find fast alle von diefer Krankheit ein wenig and gesteckt. Es ist Mode geworden, alles zu wissen, alles besser zu machen, überall seine Bande ans Bubieten , ohne daß man der Sache gewachten ift. Und man schamt sich , je die Ausdrucke zu gebrauchen: adanon verstehe ich nichts; hierzu kann ich ni is ben atragen; oder, was bin ich doch für ein Eselstopf, adaß ich in meiner Jugend nichts gelernt habe. Man Jacht gewöhnlich über jene Leute , die ben ihren 311: sammenfunften nur von ihrem Sandwert reden, ich finde gar nichts Lächerliches daben, und ziehe solche Gesellschaften jenen weit vor, wo ein Mann im ents scheidendsten Tone über eine Sache absbricht, von det er weiters teine andere Kenntnig hat , als daß et weiß, daß er sie Umtswegen versteben sollte.

Nun hab ich mir die Langweile ein bisgen vom Hals weggearbeitet, und die Zeit verstrich mir daben, ich weiß nicht wie. Ihr werdet sagen, ich sen ein müßiger Schwäßer; ihr habt recht, meine Freunde; aber bedenkt auch, daß Verstand und tiese Einsichten gar seltne Gaben sind. Huribras sagt von der Weisscheit, sie sen eine Henne, auf deren Gachsen man acht geben müsse, weil dies ein Zeichen sene, daß sie ein En gelegt habe. Diesen Spruch sollte man in allen Nathöstuben anschreiben, damit die Uedrigen schweigen, wenn ein vernünftiger Man redt.